

Gescheit hinzu erfundene Wirrungen

Theaterprojekt „Orangsch“ der Winfriedschule bot flotten Shakespeare

FULDA

„Romeo und Julia“, einmal nicht vom Blatt gespielt, sondern von jungen Leuten aufgebrochen und mit eigenen Erfahrungen und Sichtweisen angereichert, das ist „Orangsch“. Ein Theaterprojekt, mit dem der Grundkurs 13 Darstellendes Spiel an der Winfriedschule an zwei Abenden rundum begeistern konnte.

Von unserem Mitarbeiter
WOLFGANG HOHMANN

Trotz zahlreicher Probleme im Vorfeld gelang es den „Spielwütigen“ (so im Programmheft zu lesen) noch vor dem Abitur eine theaterpralle, inspirierte Eigenproduktion zu entwickeln und nach langen Diskussionen bühnenreif werden zu lassen. Immer im Bewusstsein, dass der eigenwillige Zugriff auf Shakespeares wohl bekanntestes Schauspiel den Kulturpessimismus konservativer Theatergänger noch vergrößern würde. So haben sich die wackeren elf Theatermacher bereits im Vorfeld Gedanken gemacht und Vermutungen angestellt – zwischen provokativ bis amüsant.

„Ich denke, Shakespeare würde sich im Grab umdrehen und schweigen“, mutmaßt Anton im Programmheft, während Lisa fröhlich hofft: „Wenn Shakespeare das Stück sehen könnte, wäre er begeistert über unsere moderne Ausführung seiner Tragödie.“ Das waren wohl auch die allermeisten der rund 250 Zuschauer am ersten Abend „bei der Weltpre-



Erfüllten sich und den Zuschauern mit der modernen „Romeo und Julia“-Inszenierung einen Traum: die „Orangschichsten“ der Winfriedschule. Foto: Sabine Abel

miere eines Stückes, das es vorher nicht gab.“ (Spielleiter Torsten Bartsch).

Wann je wurde die Tragödie um Liebe, Hass und Lebensverlust in einer Inszenierung umrahmt mit dem tieftraurigen Volkslied von den sich liebenden Königskindern, die genau wie Julia und Romeo nicht zueinander kommen konnten, weil „der Graben viel zu tief war“.

Hier wird die Zitierung des Liedes natürlich ironisch gebrochen mit Kommentierung

gen aller Art, vorzugsweise aus dem Jugendleben. Allmählich spielt sich das Ensemble in gut choreographierten Interaktionen warm und ein, bevor das Geschehen mit den bekannten und bis dahin noch nicht bekannten, weil gescheit hinzu erfundenen Irrungen und Wirrungen und personellen Konstellationen die Zuschauer in den Bann zieht. Handlung wird geboten als Theater im Stenogrammstil mit Disco, Boxkampf und anderen körperlichen Attacken, mit Mas-

senszenen, Liebeszenen (mit und ohne Pathos) und vor allem viel Power.

„Wir sind besser!“ So heißt es da. Kam das von den Roten oder von den Gelben in dieser verfeindeten gesellschaftlichen Situation? Und was ist mit dem Titel gebenden „Orangsch“? Das würde nämlich entstehen, wenn man die beiden Farben mischt. Tut man aber nicht – es ist ja Tragödie. So kommt es, wie es kommen muss, und noch schlimmer: „Da lagen die Königskinder, sie

waren alle tot!“

Es gab mächtig Beifall nach der ersten Aufführung und nach der zweiten sicher auch. Darüber freuten sich die elf „Orangschichsten“, deren Traum vom „eigenen Theater“ in Erfüllung gegangen war.

Es verneigten sich: Ksenia Faust, Paulina Hiersch, Arthur Przbylski, Lena Möslein, Sarah Oerlicke, Anton Faust, Natali Ziske, Ellen Fölsing, Duc Nguyen Viet, Corinna Böcker, Lisa Aderhold und Spielleiter Torsten Bartsch.